Barbara Schlaghecke-Josenhans (von links), Susanne Thormählen, Susanne Kagelmann, Joachim Josenhans, Ulrike Ellerbrock, Dirk Möhle und Enkelkind Leonie wollen generationenübergreifend in einer Gemeinschaft mit offenen Türen wohnen Foto: Klietz

Neue Option fürs Leben im Alter

Initiative in Bad Bramstedt will Haus für Alte und Junge, Familien und Singles, Behinderte und Nichtbehinderte bauen

WOLFGANG KLIETZ

BAD BRAMSTEDT :: Am Anfang der Idee stand für Joachim Josenhans und seine Frau Barbara die Frage, wie sie künftig leben wollen. Im Leben des Bramstedters stehen große Veränderungen bevor, Ende 2015 geht er in Rente. Josenhans' Arbeitgeber, das Klinikum Bad Bramstedt, stand vor einer anderen Frage, die möglicherweise Antworten liefert: Was wird aus dem Haus an den Auen? Das Gebäude, in dem die einstige Rheumaklinik ihre Privatpatienten versorgte, steht marode an der Oskar-Alexander-Straße. An einen Abriss führt kein Weg vorbei.

Jetzt zeichnet sich für Josenhans und das Klinikum eine Lösung ab: Auf dem Gelände entsteht in idyllischer Landschaft ein Neubau, in dem das Ehepaar Josenhans und weitere Mitstreiter sich einen Traum erfüllen können: Sie wollen generationenübergreifend in einer Gemeinschaft mit offenen Türen wohnen. Alte und Junge, Familien und Singles, Behinderte und Nichtbehinderte – sie freuen sich auf ein gemeinsames Leben mit viel Grün und Auenufern am Rand des Kurparks und haben eine Initiative gegründet. Sie heißt „anders wohnen – gemeinsam leben". Etwa 20 Wohnungen sind geplant, die Investition auf dem 7000 Quadratmeter großen Gelände wird sich zwischen vier und fünf Millionen Euro bewegen.

Diese Zeichnung vom Planungsring Mumm & Partner zeigt, wie das Haus an den Auen in Bad Bramstedt aussehen könnte

Die Rheumaklinik, die Vorgängerin des heutigen Klinikums, gab bereits vor 20 Jahren das Haus an den Auen auf, in dem Jahrzehnte lang betuchte Patienten sich von ihren Gelenkleiden erholten. Danach diente das Haus als Personalwohnheim fürs Klinikum und die benachbarte Schön-Klinik. Heute wohnt dort niemand mehr. Die alte Pracht ist dahin, das Gebäude ist hinter wucherndem Grün kaum noch zu erkennen. Es bleibt nur noch der Abriss. „Das bedauern alle, auch wir", sagt Josenhans.

Die Zukunft des Gelände könnte so aussehen: Sobald der Bebauungsplan für das Wohnprojekt genehmigt ist und die Naturschutzbehörden keine Bedenken mehr haben, kauft die Initiative die Immobilie. „Dann haben wir ein Traum-Grundstück", sagt Josenhans.

Bereits im Jahr 2000 ist dieser Traum des Ehepaares Josenhans entstanden. Joachim Josenhans spricht von einer Option für das Leben im Alter, das ihm Spaß machen würde. Schnell hatten sich die Josenhans' von der Idee verabschiedet, ein Wohnprojekt für Alte ins Leben zu rufen. Sie wollen mehrere Generationen unter einem Dach inklusive „gelebter Nachbarschaft". „Die Menschen sollten bereit sein, sich auf die Gemeinschaft einzulassen", sagt Josenhans. Um Behinderte versorgen zu können, hat die Initiative erste Gespräche mit sozialen Trägern geführt.

Auch die Stadt unterstützt die Idee des Wohnprojekts. Josenhans geht davon aus, dass die Initiative im August dem Planungsausschuss ein Konzept vorlegen kann. Ebenfalls im August soll die Wohnprojektgruppe mit den Mitgliedern gegründet werden, die später in das Haus einziehen werden.

„Jeder Interessent kann Einfluss auf die Planungen der Wohnungen und des Hauses nehmen", sagt Josenhans. Die Grundrisse der Häuser sind variabel: Wer ein großes Wohnzimmer liebt, sich aber mit kleinem Bad zufrieden gibt, kann ebenso seine Wünsche anmelden wie die Familie, die eine barrierefreie Wohnung für ihr behindertes Kind sucht.

Die Initiative plant die Gründung einer Genossenschaft, die als Bauherr auftritt und 15 Prozent Eigenkapital aufbringen muss. Mitte 2015 könnte das Haus bezugsfertig sein. „Wenn alles optimal läuft", schränkt Josenhans ein. Noch ist zum Beispiel offen, welche geschützten Tiere auf der Fläche leben und bei Arbeiten besonders geschützt werden müssen. „Es könnte Überraschungen geben", sagt Josenhans. Schon jetzt steht fest, dass große Teile des Grundstücks naturbelassen bleiben – so wollen es die Naturschutzbehörden und die Bewohner.